

Ueber die Behandlung der Sprichwörter und Rätsel auf der Unter- und Mittelstufe der Volksschule

Autor(en): **J.B.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Behandlung der Sprichwörter und Rätsel auf der Unter- und Mittelsstufe der Volksschule.

— J. B. L. in S. Luzern. —

Spruchwörter und Rätsel sind im Volksleben gar häufig zu finden. Sie datieren ins graue Altertum zurück. Die Unterhaltung wird durch passend gewählte Sprüche und Rätsel gewürzt. Wiß und Findigkeit spiegeln sich in ihnen ab. Schon die Kinder zeigen ihre helle Freude an denselben. Wie glänzen ihre Augen, wie lacht gleichsam ihr Gemüt, wenn in den alltäglichen Unterricht eine Abwechslung kommt! Eine erwünschte Abwechslung, Gemüthlichkeit und reges Geistesleben bringen die Sprüche und Rätsel. Bieten wir den Kindern ein Rätsel, so bemüht sich jedes, den Sinn desselben zu erraten. Schlägt auch der erste Versuch der Lösung fehl, ein zweiter, ja sogar ein dritter wird gewagt. Jedes strengt seinen Geist an, gilt es ja, die richtige Lösung zu finden. Ist diese endlich dem Schachte des Geistes enthoben, welche Freude herrscht nicht da!

Allein auch die Verstandesbildung wird dadurch gefördert. Es entstehen neue Begriffe; Urteile und Schlüsse werden gebildet. Mit einem Worte: der Verstand wird geschärft. Ein großer Schatz an Wörtern und Gedanken wird gewonnen. Die Geisteskammer wird mit gutem Material angefüllt. Aus diesem Vorne schöpft das Kind; es wird ihm möglich, sich schneller, klarer, bündiger auszudrücken.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß Sprüche und Rätsel für die Schule sowohl, als auch für das spätere Leben von hoher Bedeutung sind. Es kommt aber auch hier vor allem darauf an, wie dieselben dem Kinde vorgeführt werden.

Die Behandlung oder methodische Verarbeitung richtet sich nach der Verstandeskraft des Kindes und nach der Natur des Gegenstandes.

1. Die Sprichwörter. Unsere Lehrmittel enthalten auf diesen Stufen meistens solche Sprichwörter, welche auf das Verhalten des Kindes in der Schule, außerhalb derselben, auf Gott und den Nächsten Bezug haben, z. B. Lerne was, so kannst du was. — Wohlerzogene Kinder müssen freundlich alle Leute grüßen. — Wer stets die Wahrheit ehrt, ist Gott und Menschen wert. — Dem Lügner glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht. — Wer lügt, der stiehlt.

Da auf dieser Stufe lange Erklärungen unpassend sind und dem Kinde die rechte Lust und Freude am Unterrichte rauben, so empfiehlt sich bei der Erklärung der Sprüche ein einfaches, aber natürliches, dem kindlichen Geiste entsprechendes Verfahren.

Man wird 1. Den Spruch vorsprechen oder vorlesen; dann das Nachsprechen oder Nachlesen folgen lassen.

2. Unklare Wörter durch kurze Erklärung klar stellen.

3. Eine passende Erzählung, welche die Lehre des Spruches veranschaulicht, vortragen.

4. Den eigentlichen Sinn des Spruches aus der Erzählung entwickeln.

Zwei Beispiele mögen genügen, das Verfahren zu zeigen.

a. Wohlerzogene Kinder müssen freundlich alle Leute grüßen.

1. Vorsprechen oder Vorlesen des Spruches; Nachsprechen oder Nachlesen durch die Schüler.

2. Erklären: wohlerzogene Kinder — freundlich grüßen.

Lehrer: Was macht ihr, wenn euch jemand auf der Straße begegnet? Schüler: Wir wünschen ihm die Zeit an. L. Was tut ihr dabei? Sch. Die Knaben ziehen die Mähen. L. Wie sprechen sie dabei? Sch. Sie sprechen deutlich, nicht zu laut, nicht zornig, nicht spöttisch, sondern freundlich. L. Wie ist also das Kind, wenn es auf der Straße die Leute freundlich grüßt, nicht lärmt, stößt und zankt? Sch. Ein solches Kind ist wohl-erzogen.

3. Vortragen der Erzählung: „Der Wanderer.“ Hierauf wird der Inhalt abgefragt.

4. Es wird nach der Handlungsweise der Kinder geforscht und endlich der Kern der Erzählung herausgeschält und auf das Leben angewendet.

b. Wer lügt, der stiehlt.

1. Vorsprechen oder Vorlesen durch den Lehrer; Nachsprechen oder Nachlesen durch die Schüler.

2. Erklärungen:

Lehrer: Wer ist unter „Wer“ zu verstehen? Schüler: Unter „Wer“ ist der Mensch zu verstehen. L. Was tut „Wer“? Sch. Wer oder der Mensch lügt. L. Welche Menschen lügen? Sch. Nur die bösen Menschen lügen. L. Was tun böse Menschen wohl noch mehr? Sch. Die bösen Menschen stehlen gewöhnlich auch. L. Was ist also mit dem Lügen noch verbunden? Sch. Mit dem Lügen ist gewöhnlich das Stehlen verbunden. L. Richtig! Der Dieb sucht durch seine Lüge die Tat zu verbergen; darum sagt man auch: „Wer stiehlt, der lügt.“

3. Veranschaulichung des Sprichwortes durch ein Beispiel: „Das Taschentuch.“

Der Lehrer erzählt: „Ein Handelsmann ging auf der Straße daher und verlor sein seidenes Taschentuch. Da fand es ein Knabe und steckte es schnell in die Tasche. Der Handelsmann merkte bald, daß er sein Taschentuch verloren habe. Er kehrte zurück, um es zu suchen. Als er zu dem Knaben kam, fragte er ihn: „Hast du kein Taschentuch gefunden?“ „Nein,“ sagte der Knabe, „ich habe keines gefunden!“ „Was? du unverschämter Lügner!“ sprach der Mann; „siehe, der Zipfel davon hängt dir ja zur Tasche heraus!“ Und damit riß er ihm das Taschentuch aus der Hosentasche.“

Lehrer: Was verlor der Mann? Schüler: Ein Taschentuch verlor er. L. Wer fand es? Sch. Ein Knabe fand es. L. Was fragte ihn der Mann? Sch. Hast du kein Taschentuch gefunden?

L. Was antwortete der Knabe? Sch. Ich habe keines gefunden. L. Was tat also der Knabe? Sch. Er log. L. Wie wurde seine Lüge entdeckt? Sch. Der Zipfel des Taschentuches schaute aus seiner Tasche heraus. L. Warum sagte der Knabe die Wahrheit nicht? Sch. Weil er das Taschentuch behalten wollte. L. Darf man etwas Gefundenes behalten? Sch. Nein, Gefundenes muß man zurückstellen. L. Was begeht man, wenn man Gefundenes behält? Sch. Man begeht einen Diebstahl. L. Der Knabe sagte die Unwahrheit und wollte das Taschentuch behalten, also einen Diebstahl begehen; darum können wir sagen: „Wer lügt, der stiehlt.“

So kann der Spruch: „Dem Lügner glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht,“ an der Hand der Erzählung: „Hans, der Hirtentnabe“, erklärt werden.

Auf diese Weise können auch die Sprüche, welche den Erzählungen beigelegt sind und die Lehre in einem Spruche wiedergeben, behandelt werden. Letzteres zeigt uns auch, daß die Sprüche erklärt und behandelt werden können im Anschlusse an die Erzählungen, d. h. der Lehrer behandelt zuerst die Erzählung und leitet dann den Spruch ab, um ihn zum Verständniß zu bringen. Es tut der Lehrer gut, wenn er bald diese, bald jene Art der Behandlung wählt.

Die Sprichwörter sind nicht allein zum Erklären da, sondern sie können auch den Stoff zu kleinen, anziehenden Aufsätzen liefern. Es gibt Sprichwörter, welche sich zu Fabeln etc. und Erzählungen verwandeln lassen. Für die Mittelstufe (die Unterstufe kommt hier nicht in Betracht) halte ich letztere Art für angemessener, weil leichter in der Ausführung, z. B.

„Wer den Kern essen will, muß die Nuß knacken.“

„Die kleine Helene fand in dem Garten eine Walnuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lenchen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum hatte aber die Kleine hineingebissen, so rief sie: „Pfui, wie bitter!“ und warf die Nuß weg. Konrad, ihr klügerer Bruder, hob die Nuß, schälte sie und sagte: „Ich achtete diese bittere Schale nicht, weiß ich doch, daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir dann desto besser schmecken wird.“ (Christoph von Schmid.)

Will man nun Sprüche in dieser Form erklären und als Aufsatz verwenden, so wird das Sprichwort an die Wandtafel geschrieben. Dann müssen die Kinder die ihnen unbekannte Erzählung selbst finden. Durch Fragen nach den handelnden Wesen, nach Ort und Zeit der Handlung, sowie nach den näheren Umständen unter Leitung des Lehrers werden die Kinder veranlaßt, die Erzählung aufzubauen und dann selbst anzufertigen. Auf diese Weise läßt sich eine ziemlich große Zahl Sprichwörter praktisch verwerten und erklären.

2. Die Rätsel. Diese zerfallen in einfache Rätselfragen und in Rätseldarstellungen. Die Behandlung kann folgende sein:

1. Der Lehrer spricht eine Rätselfrage vor.
2. Die Schüler sprechen dieselbe einzeln und im Chore nach.
3. Die unbekannten Ausdrücke werden erklärt.

4. Es folgt die Anleitung zur Aufindung des Rätselgegenstandes,
3. B. „Welche Uhr hat keine Räder?“

L. Kennet mir Uhren! Sch. Die Sack-, Wand- und die Turmuhr sind Uhren.
L. Welcher Schüler weiß noch eine Uhr? Sch. Die Sonnuuhr. L. Welche von diesen
Uhren haben Räder? Welche hat aber keine Räder? Warum nennen wir diese auch Uhr?

Mehr Schwierigkeiten bieten die Rätseldarstellungen; denn
sie bestehen aus einem oder mehreren Rätselgegenständen und verschiede-
nen Merkmalen. Die letzteren sind Anhaltspunkte, durch welche das
Kind unter Mithilfe des Lehrers den oder die Rätselgegenstände finden
kann und soll.

Als Beispiel mag hier folgendes Rätsel als Musterlösung dienen:

„Es setzte der Vogel Federlos,
sich auf das Bäumchen Blattlos;
da kam die Jungfer Mundlos
und fraß den Vogel Federlos
von seinem Bäumchen Blattlos.“

1. Vorlesen durch den Lehrer, dann lesen durch die Schüler.
2. Erklären der undeutlichen Ausdrücke nach dem Wortsinne: Fe-
derlos; Bäumchen Blattlos; Jungfer Mundlos.

3. Auffinden der Rätselgegenstände.

Lehrer: Wann sind die Bäume blattlos (ohne Blätter)? Schüler: Im Winter
sind sie blätterlos. L. Was fliegt zur Winterszeit ohne Federn oder Flügel auf die
Bäume? Sch. Die Schneeflocken fliegen dann auf die Bäume. L. Welche Jahreszeit folgt
auf den Winter? Sch. Auf den Winter kommt der Frühling. L. Wie scheint dann die
Sonne wieder? Sch. Dann scheint die Sonne warm. L. Was geschieht darum mit den
Schneeflocken? Sch. Die Sonne schmilzt oder frißt die Schneeflocken.

4. Auffuchen der Gleichnißpunkte.

L. Wer ist unter dem Vogel Federlos verstanden? Sch. Darunter sind die Schnee-
flocken verstanden. L. Wer unter der Jungfer Mundlos? Sch. Es ist die Sonne dar-
unter verstanden.

5. Das Rätsel wird in ein offenes Gleichniß verwandelt.

L. Mit welchem Vogel kann man die Schneeflocken vergleichen? Sch. Sie können
mit einer weißen Taube verglichen werden. L. Womit kann die Sonne verglichen wer-
den? Sch. Diese kann mit einem Sperber verglichen werden. L. Richtig! Der Schnee
gleich also einer weißen Taube, die auf einen entblätterten Baum fliegt und von einem
Sperber gesehen und gefressen wird; so geschieht es mit dem Schnee, welcher auf den
blätterlosen Baum fällt und von den warmen Strahlen der Frühlingssonne schmilzt.
(Nach Keller.)

Es ist ratsam, nicht mehr als ein solches Rätsel auf einmal zu
behandeln. Auch können selbe bei Vorführung eines Gegenstandes beim
Anschauungsunterrichte treffliche Verwendung finden. Noch mehr! In
der 3. und 4. Klasse können sich die Kinder in Briefen Rätsel zum
Raten aufgeben. So treten sie in den Dienst des mündlichen und schrift-
lichen Sprachunterrichtes. Ein Beispiel:

Lieber Karl!

Von Dir erhielt ich einen Brief. Du möchtest gern ein Rätsel wissen. In der
Schule hörte ich gestern ein solches. Es heißt: „Erst weiß wie Schnee, dann grün wie

Klee, dann rot wie Blut, schmeckt allen Kindern gut." Ich bitte um schnelle Lösung und Antwort.

Es grüßt Dich recht innig

Dein Freund
Anton.

Antwort: Lieber Anton!

Heute brachte mir der Bote Deinen Brief. Ich versuchte das Rätsel sogleich zu lösen. In 10 Minuten fand ich die Lösung. Es ist die Erdbeere. Diese hat eine weiße Blüte. Aus der Blüte entsteht die grüne Frucht. Die warme Sonne rötet sie. Dann ist die Frucht reif. In großen Scharen eilen die Kinder zur Reifezeit in die Erdbeeren. Sie lassen sich dieselben wohl schmecken. Du weißt gewiß noch viele schöne Rätsel. Ich bitte Dich um eine neue Aufgabe.

Es verbleibt unter vielen Grüßen

Dein Freund
Karl Griller.

→: Zahlencuriosum. :←

Unter dieser Aufschrift teilt die „Illustrierte Welt“ 1896 Seite 392 folgendes mit: „Der Thaler hatte bekanntlich 30 Silbergroschen zu 12 Pfennigen. Man nehme nun eine aus Thalern, Silbergroschen und Pfennigen zusammengesetzte Summe, die nicht über 11 Thaler betragen, und wobei die Zahl der Pfennige kleiner sein muß, als die Zahl der Thaler. Hievon ziehe man eine durch Umtausch der Thaler und Pfennigsumme gebildete Summe ab, vertausche im erhaltenen Reste wieder die Thaler und Pfennigsumme und addiere die so erhaltene neue Summe zu obigem Reste, so erhält man die Summe 12 Thaler, 28 Groschen und 11 Pfennige. 3. B.

7 Thaler, 22 Silbergroschen, 5 Pfennige.

Weil bei der Vertauschung der Zahlen 7 und 5 behufs Subtraktion 1 Silbergrosche entlehnt werden muß, so folgt

Minuend	6 Th.	51 Sgr.	17 Pf.
Subtrahend	5 "	22 "	7 "
Rest	1 "	29 "	10 "
Dazu addiert	10 "	29 "	1 "
Resultat	11 "	58 "	11 "
Oder	12 "	58 "	11 "

Nun zeigt aber die allgemeine Lösung, daß die oben bemerkte zweite Begrenzung der Aufgabe, wornach die ursprüngliche Summe nicht über 11 Thaler betragen dürfe, zu enge gezogen ist.

Gegeben sind	a Thlr.	b Sgr.	c Pf.
Oder	a-1 "	b+29 "	c+12 "
Davon ab	c "	b "	a "
Rest	a-c-1 "	29 "	c-a+12 "
Dazu addiert	c-a+12 "	29 "	a-c-1 "
Ergiebt	11 "	58 "	12 "
Oder	12 "	28 "	11 "

Aus dieser allgemeinen Lösung der Aufgabe ergibt sich aber, daß die Anzahl der Thaler eine ganz beliebige sein darf, dagegen muß die Differenz zwischen dieser Zahl und der Anzahl der Pfennige im Maximum 1—12 betragen.

Untersucht man die Sache weiter und nimmt für die Differenz a-c die Werte 13—24, so folgt, daß man, um für c-a einen positiven Wert zu erhalten, 2 Silbergroschen, resp. 24 Pfennige entlehnen muß, und das Endresultat der Operationen ist

24 Th., 27 Sgr., 11 Pf.

Wird die genannte Differenz 25—36, so resultiert 36 Th., 26 Sgr., 11 Pf. u.

Bezeichnet man allgemein die Anzahl der Silbergroschen, die man entlehnen muß, um für die Differenz c-a einen positiven Wert zu erhalten, mit n, so erhält man als allgemeine Lösung

n, 12 Thaler, 29-n Silbergroschen, 11 Pfennige.

Sobald jedoch n größer als 29 wird, gestaltet sich das Resultat auch wieder etwas anders, was jetzt der Leser leicht finden wird.

Prof. B.